

PD Dr. Angela Rinn

SWR 2 - Wort zum Tag 15.8.2016

Der Sommer duftet

Die Natur ist nicht Gott selbst, aber doch ein Zeichen für sein wunderbares Wirken

Der Sommer duftet: Nach Clematis und Rosen, Sommerflieder, frischgemähtem Gras und Weizenfeldern. Wenn ich an den Sommer denke, dann habe ich mit diesem olfaktorischen Feuerwerk die Erinnerung an längst vergangene Sommerferienzeiten und zugleich den letzten Fahrradausflug in die Rheinauen in der Nase. Und obwohl im August der Sommer ja eigentlich schon seinem Ende entgegengeht, ist der August für mich der Sommermonat. Mir tun die armen Schulkinder in Niedersachsen und Thüringen leid, die jetzt schon wieder die Schulbank drücken müssen. Denn im August, so scheint es mir, sollte man viel freie Zeit haben! Zeit, um sich auf eine grüne Wiese zu legen und den Sommer zu erschnuppern, Zeit, um die Seele baumeln zu lassen. In diesen Zeiten fühle ich mich Gott ganz nah. Ich weiß, ganz strenge Theologen wittern da natürliche Theologie. Plädiere ich etwa dafür, aus der Clematis auf den Schöpfer schließen zu können? Andere mahnen ein geschärftes Bewusstsein Umweltzerstörung an. Beim Anblick der Weizenfelder gelte es, über den Missbrauch von Pflanzenschutzmitteln nachzudenken. Ich finde es sehr sinnvoll, sich für den Schutz der Natur einzusetzen. Und ich verwechsele auch keine Clematis mit unserem Herrgott. Aber ich meine, er hat sich etwas dabei gedacht, als er uns mit Nasen erschaffen hat und manchmal möchte ich einfach nur meine Nase in den Sommer halten und es genießen, dass die Welt so duften kann. Sogar in der Nacht! In meinem Garten blüht nachts eine Pflanze, die Spanier nennen sie „Galan der Nacht“, in der Tat duftet sie betörend. Das Hohelied Salomos, ein Liebeslied, hat es mit seinen wunderschönen Sprachbildern bis in die Heilige Schrift geschafft, ich vermute schon, weil es in jeder zweiten Zeile duftet. Im ersten Kapitel heißt es: „Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen, eine Traube von Zypernblumen in den Weingärten, der Duft deiner Kleider ist wie der Duft des Libanon.“ In der Tat: Der Sommer hat für mich auch einen zarten Geruch von Liebe.

Der Sommer duftet und lädt mich ein, mir Zeit zu nehmen, um seine Wunder zu erschnuppern. Am schönen Sommertag, und auch mitten in der Nacht, wenn der Nachtjasmin mich mit seinem Duft einhüllt wie in ein wohlriechendes Laken. Der Sommer duftet und erinnert mich daran, dass jeder Mensch von Gott überschwänglich geliebt ist. Und so sage ich Danke, an einem Sommermorgen im August, für Clematis und Rose, für Weizenfelder und das frischgemähte Gras und dafür, dass ich Zeit dafür habe, diese kleinen großen Sommerwunder wahrzunehmen.

Pfarrerin Angela Rinn, Mainz, Evangelische Kirche

PD Dr. Angela Rinn

SWR 2 - Wort zum Tag 16.8.2016

Ein Versprechen gegen die Macht des Todes

Die Taufe ist wie ein positives Vorzeichen vor dem Leben eines Menschen

Ein altes Schwarzweißfoto, eine Tauffamilie, die Herren in einer Anzugmode, die heute wieder aktuell wirkt, die Damen - zeitbedingt - wie Kopien von Jackie Kennedy gekleidet. Das Taufkind reckt die Babyfaust aus dem Kissen. Wahrscheinlich muss man auch die kleine Faust so recken, wenn einem gerade Römer 6 als Taufspruch auf den Lebensweg mitgegeben wurde: „Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?“ Jahre später, als ich mühsam versucht habe, meinen eigenen Taufspruch zu verstehen - denn ich war das Baby mit der hochgereckten Faust - habe ich mich gefragt, warum ich ausgerechnet dieses sperrige Wort des Apostels Paulus zugeteilt bekommen habe. Heute habe ich mich aber mit meinem Taufspruch angefreundet. Denn mehr als ein halbes Jahrhundert nach meiner Taufe ist mir klar, dass dieses Pauluswort eine grandiose Verheißung für ein Leben ist. In atemberaubend kühnen Sätzen schreibt der Apostel Paulus die Christen seiner und unserer Zeit hinein in die Geschichte des Sterbens und der Auferstehung Jesu Christi. Das ist waghalsig! Mit Christus in den Tod getauft sein und mit ihm auferstehen! Davon kann einem regelrecht schwindelig werden.

Auf jeden Fall aber ist mein Taufspruch wie ein positives Vorzeichen vor einem Leben, das, wie jedes Menschenleben, von Anfang an dem Tod geweiht scheint.

Kurze Zeit nach meiner Taufe war nämlich nicht klar, ob die Welt im dritten Weltkrieg untergehen würde. Heute explodieren Bomben überall in der Welt, ist der Terror zu einem fast selbstverständlichen Begleiter geworden. Erfahrungen von Bedrohung, von Trauer, von lähmender Melancholie kennt jeder Mensch. Menschenleben ist immer vom Tod bedroht, und das scheint ja - erst einmal, der Botschaft des Taufspruchs Hohn zu sprechen. Auf den ersten Blick erschiene es angemessener, den Tod zu fürchten.

Paulus aber reckt die Faust, gegen den Tod, für das Leben und macht mir Mut! Da hat jemand stellvertretend gelebt, ist gestorben und auferstanden, damit Menschen anders leben können, mit einem dicken Pluszeichen vor ihrem Leben. Schon jetzt. Trotz allem. Reck die Faust! Trotz! In dieser neuen alten Welt kann nichts, keine Lebenskatastrophe, nicht einmal dein eigenes, verzagtes kleines Herz dich von der Liebe Gottes scheiden. Dein flüchtiges, irdisches Leben ist schon jetzt und heute überglänzt vom ewigen. Es lohnt sich, die Faust zu recken. Steh auf, auch wenn dir noch vor Angst die Beine schlottern. Steh auf, gegen die Gewalt des Todes! Du bist dem Leben versprochen!

Pfarrerin Angela Rinn, Mainz, Evangelische Kirche

PD Dr. Angela Rinn

SWR 2 - Wort zum Tag 17.8.2016

Geschmack des Sommers

Am Sommer kann man Geschmack gewinnen, auch am Glauben

Der Sommer schmeckt: Nach Pfirsichen, Aprikosen und Trauben, Johannisbeeren, Mirabellen, Feigen und Vanilleeis, nach Salz auf der Haut und nach einem kühlen Glas Sommerwein an einem lauen Abend. Der Sommer schmeckt nach Fülle! Wie köstlich sind die Früchte des Sommers! Wie bunt und vielfältig! „Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist“ heißt es in Psalm 34. Unsere deutsche Sprache benutzt das schöne Bild, dass man von etwas „einen Geschmack“ bekommen kann. Das bedeutet, dass man einen Eindruck gewinnt, möglicherweise auch Appetit bekommt auf mehr. Unsere Sprache weiß darum, dass auch intellektuelles Begreifen mit dem ganzen Menschen zu tun hat. Es ist sicher kein Zufall, dass kleine Kinder Dinge, die sie erforschen möchten, in den Mund nehmen - oft zum Leidwesen ihrer Eltern. Die Kleinen wollen einen Geschmack gewinnen vom Leben. Die Zunge mit ihren empfindlichen Geschmacksknospen vermittelt dabei verschiedene Eindrücke: Süß, sauer, salzig und bitter. Das ist wie ein Bild für die Fülle des Lebens, und ich finde, dass der Sommer diese Fülle in ganz besonderer Weise abbildet. Süß schmeckt die Feige, salzig die Haut nach dem Bad im Meer, säuerlich meine Lieblings-Apfelsorte und bitter ist es, dass im August die Tage schon langsam kürzer werden.

Selbstverständlich kann ich die Früchte des Sommers auch ohne Glaubenshintergrund genießen. Mir schmeckt es jedoch besser, wenn ich dafür danken kann, wenn ich mir vorstellen kann, dass Obst und Wein Geschenke Gottes sind. Möglicherweise liegt es daran, dass ich Enkelin einer Bauernfamilie bin, dass ich bei allem Genuss daran denke, wieviel harte Arbeit notwendig ist, um die Früchte zu genießen, wie oft eine Ernte auch zerstört wurde und wird durch Hagel oder Frost im Frühling. Doch gerade dieses Wissen macht mir den Genuss kostbar und vertieft die Freude daran. Die Fülle ist Luxus, nicht die Regel. Selbstverständlich ist Luxus nicht, sonst wird er langweilig. Luxus ist die Freude an dem Besonderen, an der Fülle und am Überschwang.

Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist - mit diesen Worten werden Menschen in den evangelischen Kirchen zum Abendmahl eingeladen. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist! Auch von Gott kann man einen Geschmack gewinnen. Im Sommer, in Brot und Wein.

Pfarrerin Angela Rinn, Mainz, evangelische Kirche